

In Mailand hinkt man nicht mehr nach / Ein Theaterbrief

Eigenbericht der WELT

Mailand, im November

Wenn Giorgio Strehler bei der Eröffnung des Piccolo Teatro vor fünfzehn Jahren feststellen mußte, das italienische Schauspieltheater habe fünfzig Jahre aufzuholen, um mit den guten, besten europäischen Theatern auf gleiche Ebene zu kommen, so muß heute festgestellt werden, daß dieser „Nachholkurs“ zu einem beachtlichen Teil absolviert worden ist. Nicht nur vom Piccolo Teatro allein, das allerdings, dank seiner straffen Führung, seiner Energie und nicht zuletzt dank seiner exzellenten Regisseure wie Strehler und Puecher, diese fünfzig Jahre sehr schnell aufzuholen vermochte; eine Reihe von Schauspieltruppen hat den Sprung ins Gegenwarts-Theater (und damit die Abkehr vom „Theatralismus“, dem Gassman bisweilen so gern huldigt), inzwischen ebenfalls gewagt, und sie bieten Aufführungen, die — was Stückwahl wie Interpretation angeht — vor jeder schärferen Kritik auch der Länder mit

systematisch entwickelter Theaterkultur bestehen.

Die ersten Wochen der diesjährigen Schauspielsaison geben einen guten Überblick. Im Teatro Nuovo gastiert das Teatro Stabile di Torino mit Brechts „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ und mit Ruzzantes „La Moscheta“. Es überrascht immer wieder, welch akutes Einfühlungsvermögen italienische Regisseure gerade für Brecht haben. Bisher war es Strahler, der mit seinen Brecht-Inszenierungen Furore machte, jetzt bewies Gianfranco De Bosio, der künstlerische Direktor des Turiner Theaters, mit seiner „Arturo Ui“-Inszenierung ähnliche Qualitäten. Die schon für das jüngere deutsche Publikum nicht mehr ohne weiteres verständliche Doppeldeutigkeit der Gangstergestalten und die kritisch attackierende Tendenz über Zeit- und Nationbezogenheit hinaus dem italienischen Publikum nahegebracht und es zu nachdenklichem Mitgehen aufgefordert zu haben, war das überraschende Merkmal dieser Aufführung.

Ein Vergnügen besonderer Art war

es dann, die gleichen Hauptdarsteller und den gleichen Regisseur am Werk zu sehen in dem um 1525 geschriebenen Stück „La Moscheta“ von Angelo Beolco, genannt Ruzzante, mit dem die Truppe bereits in Paris und in Südamerika große Erfolge hatte. Eine Bauernkomödie, die vieles mit Plautus gemein hat, ein derb-fröhliches Spiel um die Erprobung ehelicher Treue, voll charmant-robuster Pointen und genuiner Poesie, ein Ohren- und Augenschmaus, elementares Theater, das De Bosio und seine Darsteller — vor allem Franco Parenti als Ruzzante, Gianna Giacchetti als Ehefrau Betia und Alessandro Esposito als Tonin — vollendet verwirklicht.

Im Teatro Manzoni gastierte Franco Enriquez mit seiner „Compagnia dei Quatri“ mit Ionescos „Nashörnern“. Die Aufführung, die Ende letzten Jahres für das Teatro Mercadante in Neapel noch mit Marcello Moretti als Bèrenge besorgt wurde, hat nach Morettis tragischem Tod in Glauco Mauri einen fast adäquaten Nachfolger gefunden und ist mit einem Wort brillante Ionesco-Interpretation.

Um die vor hundert Jahren vollzogene Einigung Italiens zu würdigen, brachte das Teatro Sant'Erasmus in der Piccola Scala die Festaufführung von Gerolamo Rovettas „Romanticismo“ heraus, eine gemäßigt heldische, sentimentalisch verbrämte Rückschau auf Schicksale im Kampf um die Befreiung von Fremdherrschaft und Fron. Das Stück wird wieder in dem Staub versinken, der es seit seiner Uraufführung vor fünfzig Jahren bedeckte. Aber die Aufführung war bemerkenswert durch Maner Lualdis behutsam modernisierende Regie.

Und last not least sei das Piccolo Teatro genannt, das Bertolazzis' „El nost Milan“ wiederaufnahm, diesen Mailänder Bilderbogen der Jahrhundertwende. Hier erweist Bertolazzis sich als eine Art italienischer Zille: Asyl, Volksküche, Rummelplatz, die „kleinen Leute“ mit der Unausweichlichkeit ihres Schicksals, die Armen mit ihrer Demut, ihrem galligen Humor; wenig Prägnanz. Giorgio Strehler hat das alles in Luciano Damianis hervorragenden Bühnenbildern realisiert, hat mit seinem Gespür für die leise Tragik, für Situation und Atmosphäre das Dialektstück, den realistischen Bilderbogen zum vollendeten Kunstwerk erhoben, zum authentischen Spiegel einer versunkenen Welt. Auch wenn man mehr als die Hälfte des milanesischen Textes nicht versteht, versteht man doch alles in der Verzauberung durch diese Regieleistung.

Sinah Kessler

traduzione di parte del documento

Le prime settimane della stagione di prosa dell'anno in corso ci hanno permesso di assistere ad una buona rappresentazione presso il Teatro Nuovo di Torino a cura del Teatro Stabile della stessa Città con il lavoro di Brecht "La resistibile ascesa di Arturo Ui" e della "Moscheta" del Ruzzante. Lascia alquanto stupire quali possibilità di interpretazione i registi italiani abbiano per Brecht. Tempo addietro era Strahler a stupirci ed a furoreggiare con le sue messe in scena di Brecht, ora è Gianfranco De Bosio, l'attuale direttore artistico del Teatro di Torino a procurarci gli stessi effetti con le stesse qualità. Le qualità, doppiamente difficili da comprendere per il giovane pubblico tedesco, insite nella figura e nelle opere del Gangster soggetto della rappresentazione, hanno ricondotto il pubblico italiano a ripensare gli insegnamenti che dalla rappresentazione di Brecht sono emersi.

Un piacere dello stesso genere, per un'arte diversa, è quello che ci ha procurato un regista del 1525, l'autore di "La Moscheta", di Angelo Beolco, detto il Ruzzante, che ha ottenuto grande successo a Parigi e nel Sud America. E' una commedia paesana, che ha molto da fare con Plauto, una commedia di intreccio che ci procura gioia sincera, piena di accenni graziosi e profondi di poesia genuina, una bellezza per gli occhi e per gli orecchi che ci procurarono De Bosio ed i presentatori, Franco Parenti, quale Ruzzante, Gianna Giacchetti, la moglie, e Alessandro Esposito, quale Tonin.

